

Abtswahl zur Zeit eines katholischen Bischofs und was „zur Zeit eines Bischofs von der Augsburger Konfession“ zu geschehen hat. Der Lageplan auf S. 14 unterscheidet neben dem ehemaligen Klosterbereich im Osten die westlich gelegene Bischofsburg. Rund 600 Jahre haben die Osnabrücker Bischöfe in unmittelbarer Nähe des von Bischof Benno II. gegründeten Klosters gewohnt und von dort aus ihr Bistum geleitet. Erst der ev. Kurfürst Ernst August I. von Hannover (1661–1698) verlegte die bischöfliche Residenz im Jahre 1673 nach Osnabrück.

Das in dieser ansprechenden Form vorliegende „Manuale“ aus Iburg ist sehr zu empfehlen, da Abt Maurus es verstanden hat, wie Dalsing abschließend (S. 17) in seiner kurzen Einleitung sagt, bei „so profanen Dingen wie finanz-, land-, forst- und hauswirtschaftlichen Fragen den harmonischen Einklang zwischen der hl. Regel und den Bursfelder Satuten zu wahren“.

St. Joseph Gerleve

Amandus Eilermann OSB

G. GHYSENS ET P.P. VERBRAKEN: *La carrière scientifique de Dom Germain Morin (1861–1946)*. Instrumenta Patristica XV. Steenbrugge 1986. 246 S.

Die vorliegende Darstellung der wissenschaftlichen Laufbahn von Dom Germain Morin, Maredsous, sollte ursprünglich im Zusammenhang mit der Centenarfeier der Revue *Bénédictine*, deren wichtigster Mitarbeiter Dom Germain während Jahrzehnten war, erscheinen.¹ Nachdem sich gezeigt hatte, daß die Arbeit größere Ausmaße annahm, entschlossen sich die beiden Verfasser zur separaten Veröffentlichung dieses Bandes. Dom Ghysens verfaßte die biographische Darstellung der wissenschaftlichen Laufbahn von Germain Morin, Dom Verbraeken die Bibliographie, die neben der chronologisch geordneten Aufreihung der Arbeiten von Morin (846 Titel) einen analytischen Index enthält, in dem die Beiträge Morins zu den verschiedenen Autoren und Sachgebieten aufgeschlüsselt werden.

Der Band präsentiert sich in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Wie der Titel anzeigt, geht es nicht einfach allgemein um eine Biographie von Germain Morin, sondern um eine Darstellung seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Die Darstellung setzt deshalb mit dem Eintritt Morins (zusammen mit dem späteren Dom Ursmar Berlière) in Maredsous ein. Trotz dieser Einschränkung des Formalobjekts der Untersuchung, liegt mit diesem Band so etwas wie eine Biographie Germain Morins vor. Der Grund liegt darin, daß das, was Germain Morin war und wurde, entscheidend und, wie es scheint, umfassend durch seine wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt wurde. Die ausführliche Zitierung aus Briefen von Germain Morin gibt der Darstellung einen hohen dokumentarischen Wert. Germain Morins Laufbahn verlief insofern gradlinig, als er bereits wenige Jahre nach seiner Profess für die wissenschaftliche Laufbahn auf dem Gebiet der Patristik freigegeben wurde, wobei er bereits 1886 begann, sich auf Cäsarius von Arles zu konzentrieren. Germain Morins Leben ist seit diesem ersten Anfängen das Leben eines Gelehrten, darin liegt seine Konsequenz. In anderer Hinsicht hat seine Laufbahn freilich ganz den Charakter des Ungewöhnlichen. Morin war in seiner Zeit ein wahrer Hercule Poirot der Patristik, der mit einer geradezu genialen Spürnase die Bibliotheken Europas durchstöberte, verschollene Texte aufspündig machte, ihre Autorenschaft klärte und Vorarbeiten für eine kritische Edition leistete. Morins wissenschaftlicher Beitrag geht so weit über die Edition von Cäsarius von Arles hinaus. Kaum weniger wichtig sind die Veröffentlichungen der Sermones von Augustinus. Hinzu kommen andere wichtige Arbeiten nicht nur auf dem Gebiet der lateinischen Patristik (vor allem zu Hieronymus), sondern auch zu mittelalterlichen Autoren sowie zu Problemen der Liturgiewissenschaft, der Edition der *Regula Benedicti*, der Archeologie usw. Morins wissenschaftliche Arbeit bestimmte so weitgehend sein Leben, vor allem die vielen Reisen, die ihn nicht nur zu den verschiedensten

1) Interessenten können den Band (Preis 1700 frbelges) in der Sint-Pietersabdij van Steenbrugge, B-8000 Brugge, bestellen.

Bibliotheken Europas führten, sondern auch immer wieder neu nach Stätten Ausschau halten ließen, in denen seiner Meinung nach ein fruchtbares wissenschaftliches Arbeiten möglich sein sollte.

Daß mit dieser Aufgabe und mit dem durch sie weitgehend bedingten Lebensstil menschliche Probleme verbunden waren, kommt in der Darstellung sehr schön zum Ausdruck. Dem jungen Morin war wohl zumindest ahnungsweise bewußt, daß seine Tätigkeit zu Konflikten führen könnte. Mehrmals bat er darum, es möchte ihm ein Mitbruder beigegeben werden, damit er nicht allein seinen Weg verfolgen müsse. Der Bitte wurde nicht entsprochen. Vielleicht wäre ihre Erfüllung auch wegen des Charakters von Dom Germain schwierig gewesen. Jedenfalls scheint es, daß Morin anfänglich die Problematik einer dauernden Absenz vom Kloster bewußt war. Später hat er sich wohl an die Unrast eines akademischen Wanderlebens gewöhnt, an ein dauerndes Unterwegssein, das eigentlich nur durch zwei lange Aufenthalte in München (1908–1916 und 1926–1939) wirklich unterbrochen wurde. Die Kontakte mit Maredsous, vor allem mit der Revue *Bénédictine* und einzelnen Mitbrüdern, rissen freilich nicht ab, wurden aber zeitweise durch verschiedene Konflikte (deutschfreundliche Stellungnahme Morins im Ersten Weltkrieg, Querelen um die Pension usw.) überschattet. Die Darstellung macht die persönlichen Hintergründe der wissenschaftlichen Laufbahn von Germain Morin sachlich und diskret deutlich und gibt so auch ein recht gutes Bild der nicht ganz einfachen Persönlichkeit des Gelehrten. Im Zusammenhang mit Germain Morins Leben und Arbeiten wird auch ein Stück zeitgenössischer Kirchengeschichte (z.B. die Modernismuskrise) beleuchtet.

Auch wenn Germain Morin an keinem Ort ganz zufrieden war, so war er keiner anderen Stadt so wie München verbunden. Während seines ersten Münchner Aufenthaltes (1908–1916) wohnte er nur die ersten Jahre in St. Bonifaz. Nach jahrelangem Umherirren fand er dann wiederum von 1926–1939 Unterkunft in St. Bonifaz. Im Brief vom 20. Sept. 1926 schreibt er darüber: „J'y puis enfin vivre d'une façon tolérable, et surtout travailler dans des conditions extrêmement favorables, dont j'étais privé depuis décembre 1916.“ Aus der Bibliographie geht hervor, daß Morin rund 10 Beiträge für die „Studien und Mitteilungen“ geschrieben hat, drei ganz am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn (auf lateinisch!), die meisten anderen zur Zeit seines zweiten Münchner Aufenthaltes. Für die Revue *Bénédictine* verfaßte Morin auch einen kurzen Nachruf auf P. Odilo Rottmanner (RB 24, 1907, 547).

Dreimal unternahm es Morin, in einer Form von „Retractationes“ seine Arbeiten kritisch zu überprüfen, am eingehendsten in seinen letzten Lebensjahren, die er in Fribourg verbrachte. Eine Veröffentlichung dieser „Retractationes“ drängt sich nach Ansicht der Verfasser dieses Bandes nicht auf, da die Forschung selber in den letzten Jahrzehnten manche Thesen und Hypothesen Morins präzisiert oder überholt hat. *Curiositatis causa* seien zwei Punkte diesen „Retractationes“ beigelegt: Brissago liegt nicht, wie es S. 102 heißt, auf der linken Seite des Lago Maggiore, und Orselina über Locarno liegt am Lago Maggiore und nicht am Gardasee (S. 137). *Nonnumquam bonus Homerus dormit*. Aber glücklicherweise handelt es sich in beiden Fällen nicht um die Patristik, sondern nur um die Schweizer Geographie!

Einsiedeln

Magnus Löhrer OSB

HELMUT MAURER (Hg.): *Churrätisches und st. gallisches Mittelalter*. Festschrift für Otto P. Clavadetscher zu seinem 65. Geburtstag 282 S., 30 Abb. Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1984.

Der erste Blick über die Bibliographie Professor O. Clavadetscher (Kantonsschule St. Gallen) weist vornehmlich auf Forschungen aus dem Stammesgebiet der Rätoromanen im heutigen Kanton Graubünden hin. Mit der 1977 übernommenen Herausgabe des *Chartularium Sangallense III* (umfassend die Urkunden, „die in irgendeiner Weise das Gebiet des heutigen Kantons St. Gallen für den Zeitraum von 1000–1265 betreffen“) weiten sich die Themata über Graubünden hinaus nach St. Gallen und Ostschweiz. Das